



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Zusage monatlich 9,00, 1,40 einwöchentlich 20 Pf., Jahrs-
gebühr, durch die Post 9,50, 1,70 einwöchentlich 20 Pf., Post-
gebühren. Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Italien
jedoch gemäß deutschem Gesetz keine Postgebühr. Derzeitiger
Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Italien jedoch gemäß deutschem
Gesetz keine Postgebühr. Derzeitiger Preis der Einzelnummer
10 Pf. In Italien jedoch gemäß deutschem Gesetz keine Postgebühr.
Derzeitiger Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Italien jedoch gemäß
deutschem Gesetz keine Postgebühr. Derzeitiger Preis der Einzelnummer
10 Pf. In Italien jedoch gemäß deutschem Gesetz keine Postgebühr.

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die kleinste Anzeigengröße 7 Zeilen, 20 Spalten, 1000 Zeichen
1. Tag 1,50, 2. Tag 1,20, 3. Tag 1,00, 4. Tag 0,80, 5. Tag 0,60, 6. Tag 0,40, 7. Tag 0,20
1000 Zeichen 1,50, 2000 Zeichen 2,50, 3000 Zeichen 3,50, 4000 Zeichen 4,50, 5000 Zeichen 5,50, 6000 Zeichen 6,50, 7000 Zeichen 7,50, 8000 Zeichen 8,50, 9000 Zeichen 9,50, 10000 Zeichen 10,50
1000 Zeichen 1,50, 2000 Zeichen 2,50, 3000 Zeichen 3,50, 4000 Zeichen 4,50, 5000 Zeichen 5,50, 6000 Zeichen 6,50, 7000 Zeichen 7,50, 8000 Zeichen 8,50, 9000 Zeichen 9,50, 10000 Zeichen 10,50

Nr. 168

Neuenbürg, Mittwoch den 21. Juli 1943

101. Jahrgang

Wiederum 562 Sowjet-Panzer abgeschossen

Wichtige Gegenangriffe im Kampfraum von Orel — Zahlreiche Angriffe auf Sizilien abgelehnt
Transportflotte mit gutem Erfolg bombardiert

Das aus dem Führerhauptquartier, 20. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Angriff der Sowjets gegen die Ostfront schließt sich an den erfolgreichen Vorstoß unserer von der Luftwaffe unterstützten Truppen, die dabei erneut 562 Panzer abgeschossen.

Am Kuban-Brückenkopf leisteten mehrere feindliche Angriffe gegen die Höhenstellung westlich von Krasnodar; zum Teil wurden sie schon in der Vorbereitung zerschlagen.

Unter Einsatz mehrerer Verstärkungen widerholte der Feind seine heftigen Durchbruchversuche am Rius und am mittleren Donez; sie wurden in harten und wechselvollen Kämpfen abgewiesen.

Während im Raum südlich von Orel nur örtlich begrenzte Teilangriffe des Gegners gemeldet werden, halten die schweren Kämpfe im Kampfraum von Orel weiter an. Durch wichtige Gegenangriffe wurden die Sowjets an einigen Stellen zurückgeworfen. In anderen Stellen brachten unsere Truppen in erbitterten Kämpfen den Angriff starker feindlicher Infanterie- und Panzerkräfte zum Stehen.

Auf Sizilien wurden zahlreiche Angriffe starker feindlicher Infanterie- und Panzerkräfte in harten Kämpfen und im Zusammenwirken mit deutschen Nachtsturmfliegern abgelehnt. Die deutsche und italienische Luftwaffe setzte ihre Angriffe gegen die Transportflotte des Feindes auch gestern mit gutem Erfolg fort. Bei diesen Angriffen wurde u. a. ein feindlicher Frachter von über 10 000 BRT durch Bombenwurf zerstört.

In der vergangenen Nacht griffen deutsche Kampfflugzeuge Malta an.

In den frühen Morgenstunden des 17. Juli dehnten die Bomber ihre Angriffe nach Süden aus und griffen außer am Rius auch an mehreren Stellen unsere Linien am mittleren Donez mit starken Infanteriekräften an. Den Vorstoß ging hartes Artilleriefeuer voraus, das im Verlauf des Tages noch weiter anhielt und bis in die Nachmittagsstunden mit großer Heftigkeit anhält.

Verstärkter Feinddruck aufgehalten

Hartnäckiger Widerstand in Sizilien — Große Schäden durch den Gangsterangriff in Rom

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Der verstärkte feindliche Druck auf die Stellung der Infanterie in Sizilien wird weiterhin hartnäckig aufgehalten.

Schimpf und Schande

Tiefste Empörung der zivilisierten Menschheit über den Gangster-Mordfall auf Rom

Mit größtem Entsetzen und tiefster Berachtung hat die ganze zivilisierte Welt von der neuesten Schandtat der anglo-amerikanischen Luftangriffe Kenntnis genommen. So bringen die norwegischen Zeitungen in großen Schlagzeilen ihre Empörung über den Terrorangriff gegen die Ewigkeitsstadt zum Ausdruck. „Morgenposten“ schreibt von einem unmenschlichen und unmenschenähnlichen Unternehmen. „Frisch“ stellt fest, daß die heillos-nordamerikanischen Gangsterhorden in wenigen Minuten Werke der menschlichen Kultur zerstörten, zu deren Aufbau Jahrhunderte nötig waren. „Nationen“ schreibt, für alle Zeiten werde man nicht vergessen, daß es nordamerikanische Terrorbomber waren, die römische Kirchen in Schutt und Asche gelegt haben. „Morgenposten“ bezeichnet den Terrorangriff auf Rom als eine Unthat, die den Völkern nur Schimpf und Schande einbringen werde.

Die Stockholmer Zeitungen bringen große Beiträge. „Svenska Dagbladet“ schreibt, es sei bitter und empörend, daß bereits bei der Bombardierung von Messina, Palermo und Neapel für die zivilisierte Menschheit unerhörliche Kunstschätze vernichtet worden seien. Am Montag jedoch hätten sich die schlimmsten Verbrechen durch den anglo-amerikanischen Angriff auf Rom, bei dem große Schäden angerichtet worden seien, bemächtigt. Es sei ein unaussprechlicher Gedanke, daß auch das ewige Rom der barbarischen Brutalität zum Opfer fallen soll.

Die bulgarischen Zeitungen geben ihrem Mitleid über die Zerstörungen Ausdruck. „Vostok“ schreibt, der Luftangriff auf die Stadt Rom sei zügellos und unmenschlich gewesen. Er habe dem gesamten italienischen Volk, der katholischen Welt und der ganzen Kulturwelt die größten Entsetzensmomente bereitet. Infolge der Greuelen werde sich das italienische Volk um so enger um den König und den Duce scharen.

Die spanischen Zeitungen betonen: Es ist traurig, daß die Brutalität nicht nur den Denkmalen nicht halt macht, die Gott gesetzt hat, sondern auch die menschlichen Kulturwerke zerstört.

Wie aus Manila berichtet wird, hat der erste Luftangriff der Anglo-Amerikaner auf Rom und die Zerstörung der Basilika San Lorenzo bei der fast ausschließlich katholischen Bevölkerung der Philippinen größte Empörung ausgelöst. In offiziellen Kirchenkreisen der Philippinen bezeichnet man den Luftangriff auf Rom als eine Kriegserklärung der jüdischen Weltplutokratie an die Christenheit.

Der katholische Primat in Argentinien, Kardinal Santiago Copello, richtete anlässlich des Angriffs auf Rom eine Botschaft an die argentinische Öffentlichkeit, in der es heißt: „In dem tiefen Schmerz, der seit Beginn des letzten Krieges unsere Herzen erfüllt wegen der Verluste und Menschenleben und der großen Leiden, die gänzlich Unschuldigen zugefügt werden, wegen der Vernichtung so vieler moralischer und materieller Werte, kommt jetzt noch die Trauer, die uns die Nachricht des Luftangriffs auf das ewige Rom zugefügt hat. Diese Unthat ist für uns besonders empörend.“

Deßhalb von Syllan vertrieben italienische U-Boote einen Dampfer von 8000 BRT und torpedierten einen weiteren Dampfer großer Tonnage. Ein Handelsdampfer mittlerer Größe und ein Kriegsschiff von nicht näher bezeichnetem Typ wurden von unseren Torpedoflugzeugen getroffen.

Auf der Rede von Auguste und im Hafen von La Palotta beschädigten italienische und deutsche Bomber vor Anker liegende feindliche Schiffe.

Die Schäden, die von amerikanischen Verbänden, welche mit mehreren hundert viermotorigen Bombern gestern drei Stunden lang Rom angriffen, verursacht wurden, sind sehr groß. U. a. wurden Gebäude, die der Religionsausübung und der Wissenschaft gewidmet sind, sowie Arbeiterwohnquartiere schwer getroffen und zum Teil zerstört, vor allem die Basilika San Lorenzo, der Jesuitenbrunn, die Universitätsbibliothek, der Gebäudekomplex der Postämter, die Wohnhäuser der Stadtteile Prati und Colina.

Die bisher festgestellte Zahl der Opfer unter der Zivilbevölkerung beträgt 166 Tote und 1659 Verletzte. Während und nach dem Angriff bewachte die Wehrmacht Disziplin und Ruhe.

Sieben Flugzeuge wurden von der Flak und eines von Jägern abgeschossen.

In der vergangenen Nacht waren Neapel und kleinere Orte in Campania und Latium das Ziel feindlicher Luftangriffe. Es wurden leichte Schäden und beschränkte Verluste unter der Bevölkerung gemeldet.

Der nunmehr seit fünf Tagen immer wieder gesteigerte britische Angriff auf Catania begann damit, daß der Gegner nachts harte Fallschirmjägerverbände hinter den deutschen Sicherungsring absetzte. Als die erste Welle der Fallschirmjäger vernichtet war und die deutschen Soldaten dazu übergingen, die in ihrer Nähe liegenden Fallschirme zu sammeln, überquerten plötzlich schwere Schwärme der Luft mit Hunderten von Granaten. Gleichzeitig erschienen zahlreiche feindliche Flugzeuge und legten noch Abwurf von Leuchtbomben weitere Fallschirmtruppen ab.

Ein deutscher Unteroffizier mit zehn Mann getötet dabei im Gefecht mit etwa 30 Briten, die sich unter heftigen Maschinengewehrfeuer an die deutschen Soldaten herangearbeitet hatten. Es kam zum erbitterten Nahkampf, in dessen Verlauf die britischen Fallschirmjäger aufgetrieben wurden. Das gleiche Schicksal hatten auch die übrigen aus der Luft gelandeten feindlichen Verbände, und nach im Laufe der Nacht war der gesicherte Raum wieder vom Feinde frei.

Verstärkte Reste wurden am folgenden Tage beim Durchkämmen des Geländes aufgerieben und unschädlich gemacht.

Buenos-Aires, 20. Juli. Im Zusammenhang mit der Bombardierung Roms spricht sich der in Buenos-Aires in englischer Sprache erscheinende „ Herald“ von einem heroischen Schauspiel.

Ein Sonderkommentar des „Babel“ drückt tiefes Bedauern über den Angriff auf Rom aus. Die katholische Welt habe zuversichtlich gehofft, daß die tausendjährige Stadt mit ihren historischen, künstlerischen und religiösen Denkmälern verschont bleibe. Die Nordamerikaner und Engländer hätten aber ihre strategischen Pläne nicht der selbstverständlichen Achtung angepaßt, wie sie Rom erheische.

„Eine wissenschaftliche Bombardierung“

Während ein gewaltiger Enttäuschungssturm durch die gesamte zivilisierte Menschheit geht, vergrößert das anglo-amerikanische Verbrechen seine Un- noch durch gewisse Bemerkungen. So schreibt z. B. Reuters, der Angriff auf Rom sei ein vollkommenes Beispiel für eine wissenschaftliche Bombardierung gewesen. Ein Sonderkorrespondent des jüdischen „Büros“ läßt einen Major, der ein Geschwader zum Terrorangriff auf Rom führte, erklären, daß die Katholiken in seiner Mannschaft, sowohl vor wie nach dem Angriff ganz vernünftig gewesen waren. Wie ein dritter Major sagt es ferner, wenn Briten und Nordamerikaner nicht genug von der „Bräutlichkeit“ ihres Angriffs sprechen können, der ausschließlich „militärische“ Ziele getroffen habe. Wahrscheinlich vermuten sie, daß in den Arbeiterwohnungen, in den Universitätskaminen, auf dem Friedhof Campo Verano und der Basilika San Lorenzo Munitionskapseln untergebracht waren. Dies alles ist das sinnlose Gefummel blutdürstiger Verbrecher, die von menschlicher Würde und kulturellem Bewußtsein im Inneren nur einen Hauch verspürt haben, und das man fast ebenso wie ihre vor Gemeinheit froghenden Taten nur verachten kann.

Der Papst sagt alle Audiens ab

Rom, 20. Juli. Auf Weisung des Papstes sind für die nächsten Tage alle öffentlichen und privaten Audiens abgelehnt worden. Auch die üblichen allgemeinen Mittwochs-Audiens, bei denen der Papst stets eine große Zahl von Bittenden empfängt und mehrere Ansprachen hält, sind abgelehnt worden.

In vatikanischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß in dieser Maßnahme, ebenso wie in dem spontanen sofortigen Erscheinen des Papstes kurz nach der Bombardierung in der von amerikanischen Fliegern zerstörten San Lorenzo-Basilika ein offener der ganzen Weltöffentlichkeit erkennlicher persönlicher Protest des Papstes liegt.

Die „Christlichen Soldaten“

Wir hatten dieser Tage an die „Potomac“-Komödie erinnert, bei der Churchill und Roosevelt mit dem Gebetsbuch in der Hand eine „Anacht“ abhielten und den frommen Choral „Vorwärts, Christliche Soldaten!“ anstimmten. Diese auf Völkerverdummung berechnete gotteslästerliche Heuchlerkomödie hatte schon damals für alle Weisen einen unbezahlbaren Heiterkeitwert. Ein Mensch wie Churchill hat in seinem ganzen Leben noch nichts anderes angebetet wie Wammon und G. Swallow und hat noch nie eine andere Art von Christentum gekannt, wie die satanische Freude an Kriegen und Blutvergießen, Graueln und Missetaten. Sein Kumpan Roosevelt aber gefallt sich in der Rolle eines neuen Mellins, der den Völkern das Heil bringt, während seine pharisäischen und blaspheemischen Weichen nur verborgen lassen, daß er ein politischer U. Capone schlimmster Sorte ist. Wenn noch etwas zur charakteristischen Entlarfung dieser kriminellen Verbrecher notwendig war, dann der dreistündige, mit mehreren hundert Flugzeugen ausgeführte Terrorangriff auf das ewige Rom, das Zentrum der Christenheit, das kostbare Erbe von Jahrtausenden menschlicher Kultur. Trug schon der bloße Gedanke zu einer solchen Schandtat alle Angelegenheiten weltlich-jüdischer Phantasie an sich, so stellt die Ausführung Roosevelt und Churchill vollends als Elemente dar, die aber auch nicht von einem Hauch menschlicher Würde und Kultur angehaucht sind. Sie werden in die Geschichte als die schamlosesten Heuchler, Kulturmörder und Massenverbrecher eingehen, die je die Ehre ihrer eigenen Völker mit Füßen traten und das Menschenansehen schändeten.

Die Planmäßigkeit des Angriffs ist dreifach ersichtlich. Erstens durch Obens Erklärung vom 20. Juni: „England wird nicht zögern, Rom mit Bomben zu belegen, so schwer wie es treffen können, wenn es nützlich oder angezielt sein sollte.“ Zweitens durch die scheinheilige Ankündigung Roosevelts, daß bei einem Luftangriff auf Rom die Kirchen gelodert werden würden. Und drittens durch die jetzt nach dem Angriff verbreiteten Neuermüdungen, daß für den Angriff auf Rom besonders ausgewählte und ausgebildete Flieger genommen worden seien. Die Behauptung, man habe das getan, um die Bombardierung von Kulturdenkmälern zu verhindern und habe zu diesem Zweck den Fliegern strenges Verbot von Rom mit den römischen Kultur-

Treffen Führer-Duce

Besprechung militärischer Fragen
Das Führerhauptquartier, 20. Juli. Der Führer und der Duce haben sich am Montag, 19. Juli, in einer Stadt in Oberitalien getroffen. Es wurden militärische Fragen besprochen.

Während ausgegänzt, wird durch die Tatsache entkräftet, daß gerade und ausgerechnet Kirchen und Kulturstätten bombardiert worden sind. Die Einzeichnung kann also, wenn doch nur besonders ausgebildete Flieger verwendet wurden, einzig und allein zu dem Zweck ihrer Vernichtung vorgenommen worden sein!

Oder sollten die bombardierten Bauten doch „militärische und industrielle Ziele“ gewesen sein? Glaubten Roosevelts Fliegende Vagabund am Ende in der 1300jährigen ehrwürdigen Basilika San Lorenzo, von der italienische Zeitungen mit Recht sagen, daß sie allein mehr wert war als alle Volkstempel und aller übrige „Schatzraum der Vereinigten Staaten“ zusammengezogenen, Kunstinstrumente zu finden? Fürchteten sie militärische Gegner in den Toten des weltberühmten Friedhofs Verano? Schien ihnen in dem Vätergrab des Papstes, das sie mit so vielen anderen vernichteten, ein Bunker verborgen? Hielten sie die Basilika der Unirrsität, ein Wohlfahrtsinstitut mit 500 Betten etwa doch für militärische Bauten, in denen sich das italienische Kriegspotential gegen sie versteckte? Tatsächlich bringen es die heuchlerisch-verbrecherischen Kulturbrecher fertig, sich auf militärische Ziele hin auszusprechen, ein Unterfangen, dessen Lächerlichkeit angeht die bombardierten Objekte nur noch durch seine Frechheit überstrahlt wird.

Wie mit jedem ihrer Verbrechen heimtückische Frechheit verbunden ist, so auch mit dem Terrorangriff auf die Kulturmenschenheit geheiligte Rom: sie wollen es gar nicht gewesen sein, die römischen Kulturstätten bombardiert haben. Allerdings sind ihre feigen Lügen und Schwindelereien nicht gut aufeinander abgestimmt und so behaupten die einen, die Schäden an den Kulturstätten seien auf die italienische Flak zurückzuführen, während die anderen brav und wieder behaupten, daß das Bombardement von — deutschen Flugzeugen ausgeführt worden sei. Das sind wirklich „Christliche Soldaten“! Sie werfen Kulturbauten in Trümmer, die der ganzen onständigen Menschheit teuer und heilig sind und dann haben sie noch nicht einmal den Mut, sich zu ihrer Barbarei wenigstens offen zu bekennen, sondern suchen sie dem Gegner in die Schuhe zu schieben, der im härtesten Kampf gegen diese Hyänen des Krieges steht!

Eine amerikanische Stimme sprach heuchlerisch von dem „Fürchterlichen, dramatischen Schritt“, der im Kriege gegen Italien getan worden sei. Fürchterlich ist dieser Schritt allerdings, aber nicht so sehr für Italien, das den Schlag mahnlich trägt, und auch nicht so sehr für das menschliche Kulturerbe, dessen immerwährendes Gedächtnis keine anglo-amerikanische Barbarei auslöschen kann, als viel mehr für die Briten und Amerikaner, die sich mit dem Bombenangriff auf Rom für immer den Entlassungsschein aus der menschlichen Kulturgemeinschaft ausgehändigt haben. In dieser Selbstenttötung können die englischen Gebetsführer der „Christlichen Soldaten“ so wenig ändern, wie die Choräle der „Christlichen Soldaten“. Das Welturteil gegen die anglo-amerikanischen Kulturmenschen ist ohne jede Möglichkeit einer Revision gefällt.

Drei neue Ritterkreuzträger des Heeres

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Gerhard Kasmich, Kommandeur eines Panzer-Pionier-Bataillons; Oberleutnant Heinz Rühler, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment; Unteroffizier Heinrich Djenisch, Gruppenführer in einem Pionier-Bataillon.

Saß gegen die Luftgangster

Empörung des italienischen Volkes über den Terror-Angriff auf Rom

Die Empörung und Verachtung des italienischen Volkes über die neue Terror-Tat der anglo-amerikanischen Luftgangster findet in der gesamten Presse breiten Ausdruck. „Giornale d'Italia“ weist darauf hin, daß die Luftgangster ihre Angriffe in erster Linie gegen die Zivilbevölkerung von Rom, die Einrichtungen des Kults und der Kultur richteten. England und Amerika hätten endgültig das Recht verlernt, von Menschlichkeit oder Kultur reden zu können. Das italienische Volk habe die Anglo-Amerikaner in ihrer ganzen Brutalität und Kulturlosigkeit erkannt und dementsprechend sei es auch der Wille des ganzen Volkes, durchzuhalten, ganz gleich, welche Opfer es koste.

Mit MÖ die Bevölkerung beschossen

Heutzutage wurde inzwischen bekannt, daß die Luftgangster auf dem Hauptplatz des Biocletio Brenesino die hauptsächlich aus Frauen und Kindern bestehende Bevölkerung mit Maschinengewehren beschossen, als sie den Unterhöhlen verließ. Die Beschädigung forderte mehrere Opfer. Auch ein Wohltätigkeitsinstitut mit 800 Waisen wurde bombardiert. Der Oberkommandierende der italienischen Volkstruppen und sein Stabschef fanden auf dem Wege zu den betroffenen Stadien durch eine Bombe den Tod. Botschaftsminister Scorza begab sich sofort in die betroffenen Gebiete, wo er Anweisungen für die erste Hilfe erteilte.

„Messaggero“ hebt in seinem Bericht hervor, daß auch das Stadtmal der Eltern Papst Pius XII. von feindlichen Bomben zerstört wurde.

Bereits während des Marins, so berichtet das Blatt weiter, legte das Hilfswort in den betroffenen Bezirken ein. Zahlreiche Tote und Verwundete konnten bald aus den Trümmern geborgen und in die Hospitäler geschafft werden. Militär- und zivile Hilfe unterstützten die Bergungs- und Aufräumarbeiten. Den Bombenschadungen aus dem Stadienbezirk Tiburtina wurde vorläufig eine Reihe von Schulgebäuden als erste Unterkunft zur Verfügung gestellt.

„Popolo d'Italia“ schreibt, mit jüdischer Unerschrockenheit habe Roosevelt öffentlich versichert, daß bei Luftangriffen gegen italienische Städte die Kirchen verschont werden sollen. Wenige Tage später sei nun in Rom eine der ältesten christlichen Basiliken getroffen worden, ein Friedhof, die Unioveritätsbibliothek und die Postzentrale. Die gesamte Horde des weißen Hauses werde lachend zusehen, weil es ihr gelang, nach dem Überhaupt der katholischen Kirche hinter sich zu führen. Der Papst habe sich trotz aller Zeit nach dem Angriff an die betroffenen Stellen begeben. Diese Seite lasse den verängstigten Luftgangster Roosevelt und seine Jünger in den Worten einer Schande versinken, die für die Weltgeschichte unauflöslich bleiben werde.

„Corriere della Sera“ betont, die auf die ewige Stadt gesendeten Bomben hätten dem ganzen Volk ein weiteres Signal für seine mannhafte Entschlossenheit gegeben, in diesem dramatischsten und entscheidendsten Kampf.

Geizhalsen und alle ihre Wollentwürfer, die ganzen Vereinigten Staaten, ihre Städte, Fabriken und Häfen kauen sich, so schreibt „Popolo di Roma“, an Schändlichkeit und Treibung nicht mit der römischen Corneo-Basilika messen. Stefani erklärt, in allen Ländern habe sich das Hassgefühl gegen die Luftgangster noch vergrößert. Die Bevölkerung werde mit Furcht und Mut einer Prüfung los Tage leben, die sie in die erste Linie der Kampffront stelle.

Er weiß von nichts!

Der Oberkommandierende der Luftwaffe hat über den Terrorangriff auf Rom noch keine näheren Nachrichten

Die englische Luftschiffahrt ist nicht geringer, als die englische Barbarei. Wurde da am gestrigen Dienstag die Regierung in Oberhaus gefragt, ob irgendwelcher Schaden an kulturellen und religiösen Gebäuden bei dem Luftangriff auf Rom verursacht worden sei, offenbar war diese einseitige Frage eigenartig, um dem Lordpräsidenten des Oberhauses, Lord Cranborne, als dem Vertreter der Regierung Gelegenheit zu der kassischen Antwort zu geben: „Ich bedaure, daß ich bisher ins Einzelne gehende Nachrichten über die Ergebnisse der Untersuchung noch nicht erhalten habe.“

Der Vertreter der Regierung Churchill hat also den 3. Juni um 24 Stunden, nachdem schon alle Welt von der Bombardierung der Basilika San Lorenzo, von Buchendruckern, Friedhöfen, Bibliotheksinstituten, Krankenhäusern, Wohlfahrtsanstalten und Arbeiterwohnungen genaueste Kenntnis hat, das Vorliegen näherer Nachrichten in Rede zu stellen. Normale Menschen fragen sich vergeblich, was diese tauschlose Ignoranz schon mitbestimmter Tatsachen eigentlich bezwecken soll. Hoffte Cranborne wirklich, der Weltöffentlichkeit gegen die anglo-amerikanischen Gangster noch in den Arm fallen und die Glaubwürdigkeit der vorliegenden Tatsachenaussagen erschüttern zu können?

Dieses englische Stummbleiben nach dem ruchlosen Anschlag auf das zweitausendjährige Rom, in dem fast jeder Stein ein Kulturdenkmal ist, hat noch gefehlt, um das abstoßende Bild der anglo-amerikanischen Luftverbrechen zu vervollständigen. Wir können ihnen unsern Haß und unsere Verachtung im Gesicht zeigen. Die Kulturvölker der Welt aber, die wissen, wie deutsche Truppen im Frontschicksel die brennende Umgebung der Kathedrale von Rom wüsten, aus das bedrohte Gotteshaus zu schützen, und die wissen, wie Deutschland die französischen Kirchen geschenkt und wie es weder Paris noch Athen, diese anderen Sammelplätze einer hochstehenden menschlichen Kunst und Kultur, bombardiert hat, können nun mehr denn je beurteilen, auf welcher Seite der Schutz der Kulturgüter zu suchen ist und wo die Verdächtige sitzen, die nicht nur die Menschen morden, sondern auch die Raumwerte, in denen menschliche Gottheiten durch die Jahrtausende leben.

Schwere Niederlage der Amerikaner

Das japanische Anfallsmandat auf Neu-Georgia

Die Kämpfe im Westzipfel der Insel Neu-Georgia um den Besitz des wichtigen Stützpunktes Munda nähern sich ihrem Höhepunkt. Die die Verlautbarung des Kaiserlichen Hauptquartiers zeigt, haben die Nordamerikaner, die vorzeitig meldeten, daß sich ihre Streitkräfte immer mehr dem Verteidigungsring um Munda näherten und gute Fortschritte machten, einen schweren Rückschlag erlitten.

Die USA-Truppen, die nordöstlich von Munda stehen, hatten auf dem linken Ufer des W-Flusses Stellung bezogen, der etwa sieben Kilometer von Munda entfernt in östlicher Richtung ins Meer fließt. Zweifelslos haben die Nordamerikaner nicht damit gerechnet, daß ihre dortigen Stellungen vom Lande her bedroht werden könnten und schützten sich durch den W-Fluß und den Urmund, der sie von Munda und den japanischen Verteidigungsstellungen trennt. In einem mühelosen Unternehmen gelang es aber den Japanern, den Urmund zu durchqueren, nachts den Fluß zu überqueren und so nördlich der nordamerikanischen Stellungen in die Klüften bzw. in den Rücken des Gegners zu gelangen. Das Ueberquerungsmoment dürfte wesentlich zu dem Erfolg der japanischen Streitkräfte beigetragen haben, die hier dem Gegner in heftigen Kämpfen eine schwere Niederlage beibrachten.

Defensivkonflikte in Australien. Die Sechsmittelmeerarmee in Australien wurde nach einer schwachen Verfeinerung aus Sidney vertrieben. Anschließende wurde auch Hunter räumlich. Dies wurde von dem Reichswehrminister damit begründet, daß man die meiste Wachtruppe in England sowie die Verleumdung an die Truppen überstellen müsse. Australien ist bekanntlich eines der größten Rüstungsproduzenten der Welt.

Erneuter Ansturm der Sowjets geheimer

Sarte Kämpfe am Rius-, Donez- und Drel-Abchnitt — Durch Gegenangriffe die Sowjets zurückgeworfen oder zum Stehen gebracht

Am 12. 7. erreichten die deutschen Truppen bei den schweren Abwehrkämpfen im mittleren und südlichen Abschnitt der Ostfront mit 582 vernichteten Sowjetpanzern die bisher höchste Tagesabschlußzahl im Ostfeldzug. Sie erhöhten damit die Zahl der seit 5. 7. zur Strecke gekommenen feindlichen Panzerkampfwagen auf über 4700. Zahlreiche Panzer wurden darüber hinaus von den Bomben unserer Kampf- und Sturmkommandos vernichtet oder beschädigt.

Anhaltend schwer sind auch die blutigen Verluste des Feindes, so besonders im Raum von Drel, wo die Bolschewisten seit 12. 7. immer wieder anstürmen. Nach weiteren Gefangenenauszügen schmolz ein hier eingeleitetes kriegstarkes Sowjet-Bataillon nach drei Kampftagen auf 30 Mann zusammen und von einer anderen aus drei Schützen-Kompanien und einer Maschinengewehr-Kompanie bestehenden Kampfgruppe blieben nur zehn Mann übrig.

Insgesamt dürfte der Feind in den ersten sechs Kampftagen etwa zwei Drittel seiner Sturmdivisionen eingebüßt haben. Diese fortgesetzten schweren Verluste zwangen den Gegner bereits, sehr beträchtliche Kräfte aus operativen Reserven und aus den gegenwärtig ruhigeren Frontabschnitten heranzuziehen und ebenfalls in den Kampf zu werfen. Die eigenen Verluste halten sich demgegenüber durch einflussreiche Kampfführung und durch Entlastung der Infanterie durch Panzer, Artillerie und Luftwaffenverbände in mäßigen Grenzen.

Die heftigsten Angriffe des 19. 7. führte der Feind wieder an der Rius-Donetz-Front sowie im Abschnitt Drel. Die im Rius- und Donezgebiet seit drei Tagen geführten Kämpfe stehen an Heftigkeit denen des mittleren Frontabschnittes nicht nach, wie sich aus den bis zum Abend des 18. 7. erzielten Abschluß- und Beizugszahlen ergibt. Allein im Raum zwischen Rius und Donez betragen die Verluste der feindlichen Streitkräfte 107 Panzer, 81 Geschütze, zahlreiche sonstige Waffen sowie rund 2500 Mann an Toten und Verwundeten.

Am mittleren Donez brachten unsere Truppen über 90 Panzer zur Strecke, von denen 18 durch Granadiere einer feindlich-lithuanischen Division mit Kampfmitteln vernichtet wurden. Der erfolgreichste Panzerkörper der beiden ersten Kampf Tage war der Unteroffizier Windshülte aus einem Granadier-Regiment, der am 18. 7. mit seiner Pat 15 Sowjetpanzer vom Typ T 34 abschlugen konnte. Sehr hohe blutige Verluste hatte der Feind durch erfolgreiche Gegenstöße einer schwedisch-bagerrischen Panzer-Division und bei der Bereinigung eines Einbruchs durch Sturmgeschütze und Schiffsjagdendernde Geschütze. Die heftigsten Kämpfe gingen dabei um ein von Schichten durchzogenes Gelände, in dem sich der Gegner nach massierten Infanterieangriffen mit diesen Panzern festgesetzt hatte. Immer wieder hervorbrechend, verließen die Sowjets, die deutschen Abwehrstellungen zu durchstoßen. Am 19. 7. der Feind abermals in breiter Front angriff, rückte in den Mittagsstunden ein Gegenangriff an, der in die Nacht befehligen Schichten vorrückte und die Bolschewisten unter Abschluß von acht Panzern aus dem unübersichtlichen Gelände herauswarf.

Ebenso wie hier schalteten auch an den übrigen Abschnitten der Rius- und Donezfront die erneuten, unter Einfluß stehender

Metereen unternommenen Durchbruchversuche des Feindes. Kampf- und Sturmkommandos, darunter rumänische Staffeln, griffen fortgesetzt in die Erdkämpfe ein und trafen mit Bomben und Bordwaffen die Bolschewisten schwer. Starke Anteil hatte die Luftwaffe auch an der Vernichtung eingedrungener feindlicher Kräfte.

Im Raum nördlich Bjelegorod führten die Sowjets nur erfolglose Teilangriffe in Regimentsstärke. Südlich Drel legte der Feind dagegen in den frühen Morgenstunden nach starker Artillerievorbereitung mit drei Divisionen und sechzig Panzern wiederum zum Angriff an. Am ersten massierten Stoß gelang den Bolschewisten ein Einbruch, doch wurden sie im Gegenangriff wieder zurückgeworfen. Damit schalteten die erneuten Durchbruchversuche der Bolschewisten, die hier im Kampf gegen Truppen eines Panzerkorps innerhalb drei Tagen bereits 113 Panzer verloren hatten.

Auch nördlich Drel führten die Sowjets zahlreiche Angriffe, die aber unter Mitwirkung der Luftwaffe, ebenfalls in erwiderten Kämpfen abgewiesen wurden. Der Feind ließ sich immer mehr dazu gezwungen, seine Kräfte in Einzelaktionen zu versplittern, dort aber, wo er noch immer durch massierten Einsatz von Infanterie, Panzern und Schiffsjagdendernde Geschütze zu erzwingen versucht, wird er daran durch den gezielten Kampf, durch Gegenstöße unserer Panzer und wirksame Luftangriffe gehindert.

Weiter empfindliche Schiffverluste des Feindes

Die passiven Nachranggriffe deutscher Kampfgruppenverbände gegen die britisch-amerikanische Landungsflotte an der Ostküste Siziliens brachten dem Feind in der Nacht zum Montag weitere empfindliche Schiffverluste. Vor Augusta erzielten unsere schweren Kampfgruppenverbände zahlreiche Treffer auf Transportern und Landungsbooten. Am Dienstag wurde ein großes Transportschiff von mehr als 10000 Tonn von mehreren Bomben zugleich getroffen und versenkt. Weitere sechs Handelschiffe erlitten so schwere Beschädigungen, daß sie für die weitere Nachschubversorgung des Feindes für längere Zeit ausfallen.

In der Nacht zum Dienstag ließ ein starker deutscher Kampfgruppenverband gegen Malta vor und bombardierte die Hafenanlagen und Schiffsvergleiche von Va Balsa mit guter Wirkung.

Vor dem Küstenabschnitt Catania-Augusta führten deutsche Schlachtfliegerstaffeln in den Tagesstunden des Montag Teilangriffe gegen feindliche Landungsflugzeuge durch. In den dicht nebeneinander liegenden Booten detonierten zahlreiche Bomben, die einen großen Teil der Fahrzeuge stark beschädigten. Träger- und Fernspreckerverbände zogen während des ganzen Tages ihre Angriffe gegen Kraftfahrzeugansammlungen, Truppenbereitschaften, Panzer- und Schiffsjagdendernde Geschütze des Feindes im Gebiet von Lentini fort und schossen wiederum eine Anzahl Postkammern, gepanzerte Geschützwagen und Panzer in Brand. Mehrere Batterien wurden zum Schweigen gebracht.

Italienische Kampfgruppenverbände bombardierten am Montag den britischen Festflugplatz Gela an der Südküste Siziliens. In den Anlagen und abgestellten Flugzeugen entstanden starke Brände.

Wieder Sowjetangriff am Kuban

Die Feindmassen von deutschen Feuer zerflogen — Von Kriegsberichterstatter J. Volkhardt

(R.A.) Am der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes trafen die Sowjets am 16. Juli mit starken Kräften zum erwarteten neuen Angriff an.

Die starken feindlichen Bewegungen im Raum von Krasnojarsk in den letzten Tagen ließen auf einen baldigen Angriff der Bolschewisten schließen. Bereits in der Vorbereitungszeit stieß die durch die starken Feuerstöße unserer Artillerie schwere Verluste.

Der Angriff am 16. Juli begann weithin Krasnojarsk mit einem längeren Trommelfeuer der feindlichen Artillerie aller Kaliber, an das sich rollende Angriffe starker sowjetischer Bomber- und Schlachtfliegerverbände mit Bomben und Hochwölfen angeschlossen. Zugleich vorrückte der Feind die deutschen Stellungen und das deutsche Hinterland. Kurz darauf trafen Massen von drei sowjetischen Gardedivisionen-Bataillonen mit Teilen von zwei Schützenbrigaden, unterstützt von Panzerverbänden, zum Sturm an. Der Feind ließ auf die ungeschützte Abwehrfront unserer tapferen Granadiere und Jäger, die trotz der jermühen den feindlichen Einwirkung von Artillerie und aus der Luft mit unerschütterlicher Ruhe ihre Waffen gebrauchten. Die Masse der feindlichen Infanterie- und Panzerkräfte wurde unter hohen Verlusten an Menschen und Material für den Feind zurückgeschlagen. Nur an zwei Stellen gelang den zahlenmäßig überlegenen Bolschewisten starker Einbruch. In sofort angelegten deutschen Gegenangriffen wurden, zum Teil in harten Kämpfen, die Bolschewisten aus gewonnenen Stellungen gestossen und die alte Lage wieder hergestellt.

Nach der erfolgreichen Abwehr des ersten Feindeinbruchversuchs wiederholte der Feind bald darauf seine Angriffe mit Verbänden, die er inzwischen auf Volkstrossen einstellt aus dem feindlichen Hinterland herbeigeschafft hatte. Wiederum wurde die Infanterie von Panzerverbänden begleitet. Diesmal brach der Angriff bereits vor den deutschen Stellungen im zusammengefaßten Abwehrfeuer aller deutschen Waffen zusammen.

Die Gesamtverluste des Feindes an Menschen und Material lassen sich bisher noch nicht übersehen. Am ersten Angriff wurden 11 Panzerwagen vom Typ T 34 abgeschossen. Die blutigen Verluste der Bolschewisten sind, wie auch aus Gefangenenauszügen hervorgeht, außerordentlich hoch. Wüder wurden rund 1000 Tote gezählt. Durch das wirkungsvolle deutsche Artilleriefeuer hatten die Bolschewisten schon in der Vorbereitungszeit bei Angriffsbeginn hohe Verluste erlitten. Deutsche Kampfgruppen unterführten den heftigsten Abwehrkampf unserer Granadiere und Jäger durch mehrere wirkungsvolle Angriffe auf feindliche Bereitstellungen. Auch hierbei erlitten die Bolschewisten hohe blutige Verluste.

Dr. Goebbels sprach vor jungen Panzer-Offizieren

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Montagabend vor über 1000 jungen Offizieren der Panzertruppe, die auf einem Lehrgangspfad in einem Lehrgang zusammengezogen waren, ehe sie wieder zu ihren Truppenteilen an die Front zurückkehren. Der Minister nahm in umfassenden Ausführungen zu den grundsätzlichen Fragen dieses uns anfeuernden Krieges Stellung. Den Abend verbrachte Dr. Goebbels im Kreise der jungen Offiziere.

Palästina britisches Dominion?

Ein Vorschlag des Zionistenführers Weizman Der Zionistenführer Chaim Weizman, der uns der Londoner Korrespondenz von „Evening Standard“ berichtet, in den Vereinigten Staaten Verhandlungen über die Stellung Palästinas nach dem Kriege geführt hat, erklärte dem Korrespondenten in einer Unterredung, daß er der englischen Regierung den Vorschlag machen wolle, Palästina nach dem Kriege zu einem Dominion innerhalb des britischen Imperiums zu machen. Die „Evening Standard“ würde sich dann in ihrer Form einer offiziellen Behörde äußern. Der Außenminister der USA, Cordell Hull, habe diesem Plan zugestimmt und Amerika verprochen, das Projekt der Unabhängigkeit Palästinas in ein britisches Dominion zu unterstützen.

Neber 40 Millionen RM

Bei der 1. Straßensammlung des Kriegsschiffwerkes für das Deutsche Rote Kreuz

Die am 26. und 27. Juni d. J. durchgeführte 1. Straßensammlung des Kriegsschiffwerkes für das Deutsche Rote Kreuz hatte ein vorläufiges Ergebnis von 40 197 639,20 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 29 068 327,66 RM eingebracht. Die Zunahme beträgt somit 10 829 311,55 RM, das sind 35,9 v. H.

Kurz gefaßt

König Michael befehligt Marine- und Luftwaffenaktionen am Schwarzen Meer. König Michael befehligt, wie aus einer amtlichen Mitteilung hervorgeht, in der vergangenen Woche Marine- und Luftwaffenaktionen und Kolonnen der Räumvereitigung am Schwarzen Meer. Die Königin-Mutter befehligt gleichzeitig Kriegslazarette im Küstengebiet.

Juden wegen unerlaubten Grenzübertritts in Ungarn verhaftet. Die ungarische Polizei verhaftete in Kaschau acht Juden, die ohne Genehmigung über die Grenze gekommen waren. Sie hatten auf polnische Namen gefälschte Pässe bei sich.

8500 Portugiesen kämpften freiwillig auf nationalspanischer Seite. 8500 Portugiesen kämpften freiwillig in der Armee Francisco im spanischen Bürgerkrieg, erklärte der Militärattaché der spanischen Botschaft in Lissabon, Conde de Almina, am Sonntagabend auf einer Feier des 7. Jahrestages der nationalspanischen Bewegung in Lissabon. Diese zum ersten Male genannte Zahl hat in Lissabon Aufsehen hervorgerufen, weil sie beweist, daß die Beteiligung an der Widerbewegung des Bolschewismus in Spanien weit bedeutender war, als allgemein vermutet wurde.

Die Belagerung des verstorbenen argentinischen Botschafters. Am Montag fand die Belagerung des am Sonntag verstorbenen argentinischen Botschafters Konterobdienten Suroyo unter militärischen Ehren statt.

Gauleiter Sauer in Kauen. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Reichsstatthalter Fritz Sauer, sprach am Sonntag in Kauen vor einem großen Kreis verantwortlicher Männer der Wehrmacht und der Zivilverwaltung über die grundlegenden Fragen seines Aufgabengebietes. Der Gauleiter betonte, daß der gegenwärtige Krieg nicht nur an der Front, sondern auch auf dem großen und weiten Feld der wirtschaftlichen Leistungen ausgefochten werde. Er handelte sich darum, neben der höchstmöglichen Zahl von Arbeitskräften auch die bestmögliche Leistung des einzelnen zur Entlastung zu bringen.

Der deutsche Militärattaché in Madrid tödlich verunglückt. Bei einem Autounfall ist am Sonntag in Madrid der deutsche Militärattaché Oberst Ogen ums Leben gekommen.

Ungarn und kein Kampf gegen den Bolschewismus. Auf Einladung der Auslandsabteilung der Kommunisten sprach in Berlin vor geladenen Gästen der bekannte ungarische Vorkämpfer für ein neues Europa, Abgeordneter und Hauptgeschäftsführer Dr. Rajk L. über Ungarn und seinen Kampf gegen den Bolschewismus. Der Redner, der durch langen Aufenthalt in der Sowjetunion mit den Methoden des Bolschewismus bestens vertraut ist, zeichnete ein eindringliches Bild von der Entmündigung und dem verderblichen Wirken des Bolschewismus. Ungarn sage dem üblichen Bolschewismus aus der Erkenntnis, daß kein europäisches Völkchen den endgültigen Verfall Ungarns bedeute, den härtesten Kampf an. Nach ungarischer Auffassung gebe es heute keinen Unterschied mehr zwischen den Rüdern von Stalin und den britischen Luftpiraten.

Großkundgebung des National Samling in Stavanger. In Stavanger fand eine große Kundgebung des National Samling statt, die mit einer Rede des Ministers für Kultur und Volksaufklärung, Jungelund, ihren Höhepunkt erreichte. National Samling sei, so erklärte der Minister, die Trägerin des organisierten Ausbruchs der Idee des neuen Norwegens und sammle als eine Art politischer Orden die opferwilligen und kämpfenden Individuen aus allen Schichten des norwegischen Volkes. Abschließend erklärte der Minister: „Mit korrekem Erkenntnis und brennender Gewissenheit erkennen wir, daß eine Niederlage Europas die Auslöschung auch unseres norwegischen Volkes durch Bolschewismus und Judentum bedeuten würde.“



21. Juli 1943

Gedenktag: 1856: Der Kaiser Louis Corinth geb. — 1886: Der Kaiser Karl v. Vlotho gestorben. — 1890: Der Generaloberst Edward Dietl, der Sieger von Karaf, in Mülling, Oberbayern, geboren.

Wachsende Nächte

Wach langsam erst, aber eben doch schon merkbar, wachsen die Nächte. Noch steht das Jahr auf der Lebenshöhe, aber seine Bahn zeigt nach unten und mit jeder Woche werden wir die fortschreitende Verkürzung des Tageslichts stärker wahrnehmen. Die Nacht tritt sich in den Tag.

Da wird es Zeit zu erweiterter Selbstprüfung, ob wir lustig genug für die länger werdenden Nächte gerüstet sind. Wir können diese Selbstprüfung von vornherein nur richtig vornehmen, wenn wir mit der inneren Bereitschaft selbstlicher Haltung denken und handeln. Mit anderen Worten: wenn wir die Lustigkeitspflicht als Wehrpflicht begreifen und ernsthaft entschlossen sind, der Bedrohung durch den Feind mit der äußersten Härte unseres Willens und mit der umsichtigsten Vorsorge vor einem Angriff, mit tapferer Selbstprüfung während eines Angriffs und mit tatkräftig-unerschrockenem Zusammenwirken nach einem solchen zu begegnen.

Es kann heute keiner mehr sagen, daß er nicht wüßte, was notwendig wäre. In praktisch bewährten Ratschlägen der maßgebenden Stellen fehlt es weniger denn je. Man kann sie gar nicht ernst genug nehmen. Sie sind nicht gegeben, um uns zu schrecken und zu belästigen, sondern um uns auf Grund der Erfahrungen in den Luftkriegsgebieten zu helfen. Wer sie nicht beachtet, schädigt nicht bloß sich selbst, sondern handelt auch gegenstandslos und unrationell. Die Tatsachen haben erwieken, daß die gewissenhafte Beachtung und Befolgung der Luftschutzvorschriften in unzähligen Fällen Leben und Eigentum entscheidend zu schützen vermochte.

Wenn uns so eindringlich eingeschärft wird, für Sand, Sand und nochmal Sand in den Häusern und Wohnungen zu sorgen, für Wasser, Wasser und dreimal Wasser, wenn wir angehalten werden, unsere Verdunkelungseinrichtungen sorgsam zu überprüfen, unsere Gasmaske pfleglich zu behandeln, Luftschutzräume und Luftschutzgeräte in guter Ordnung zu halten, keine notwendige Selbstschutzmaßnahmen außer Acht zu lassen, im Notfall auf das Mitnehmen von Personalausweisen, Lebensmittelkarten, Wäpchen und Kleidungsstücken usw. nicht zu verzichten, so entspringt das alles der unerlässlichen Notwendigkeit. Wieviel hätten schon zu vermeiden, daß sie es nicht verstanden und berücksichtigt haben!

Es mag die Nächte. Keine Pflicht kann da gebieterischer sein, als uns selbst und materiell bis zum letzten Luftschutzgerät zu machen. Selbst der Gewissenhaftigkeit wird noch etwas zu tun und zu leisten haben. Versetze keiner auf morgen oder übermorgen, was besser längst schon geschehen wäre oder zumindest heute geschehen kann. Nur wer die Luftschutzpflicht wie ein Soldat erfüllt, tut dieser Pflicht genug! R. W.

Vorlicht mit Störballonen

Es ist in letzter Zeit mehrfach vorgekommen, daß Sperrballons, die sich von ihrem Verankerung losgerissen haben, sowie von feindlicher Seite ausgelegte Störballone mit ihren Halteketten und Schließstellen Hochspannungseinstellungen beschädigten und in ihnen hängen blieben. In solchen Fällen sind die Ballone zu bergen. Nur glücklichen Umständen ist es in einigen Fällen zu ordnen, daß sie bei dem Bergung, die Ballonbrüche von den Hochspannungseinstellungen zu lösen, keine Todesfälle durch Störstrom ereignet haben.

Die Bevölkerung wird ersucht, dringend davon gewarnt, die Halteketten oder Schließstellen von Ballonen zu verzerren, die sich in Hochspannungseinstellungen befinden. Das nichtliegende Gefährdungswort ist sofort zu benachrichtigen, dessen Beauftragte allein in der Lage sind, für die Entfernung von Ballonen aus Störstromleitungen Sorge zu tragen.

Neue Kartoffeln - sparsam verwenden!

Die neuen Kartoffeln werden von der Hausfrau als willkommenes Abwechslung des Nahrungstisles begrüßt. Sie schmecken ihr gut und der Abfall ist gering. Während die alten Kartoffeln in der letzten Zeit größtenteils gelöhnt werden mußten, um die schließlichen Stellen vor dem Kochen zu entfernen, wird man die neuen Kartoffeln als Pellkartoffeln zubereiten. Ihre Schale ist so handlich, daß sie sich oft schon beim gründlichen Waschen mit abzieht. Von den gelöhnten neuen Kartoffeln zieht sich die Schale leicht und schnell ab. Die Kartoffeln müssen aber heiß sein. Der Abfall bei Pellkartoffeln beträgt nur den sechsten Teil der Menge; durch das Schalen vor dem Kochen vergrößert sich dagegen die Abfallmenge um Dreifache. Kartoffeln sind also der beste Weg

Die „Hundstage“

Mit dem 21. Juli beginnen, kalendermäßig gerechnet, die sogenannten „Hundstage“, die bis zum 23. August dauern. Das ist auch astronomisch zutreffend, denn der „Hundstern“, wie der Sirius seit alterher vom Volkstum genannt wird, geht in dieser Zeit mit der Sonne zusammen auf und unter, ein Phänomen, dem man die wärmependende Wirkung der Hochsommerzeit zuschrieb. Gewöhnlich sind diese Tage die heißeste Zeit während des ganzen Sommers; nicht selten hat sich während dieser Zeit das Wetter aber auch von seiner schlechten Seite gezeigt. Die sogenannten „heilen Nächte“ haben mit dem Beginn der Hundstage ihr Ende erreicht, dafür können wir uns an der Pracht des Sommersternhimmels erfreuen. Die alten Regensprüche verrieten den „Hundstern“ als Regenbringer, denn er war gewissermaßen das Zeichen, daß sich der Regen über das Land und das Land mit dem fruchtbarsten Regen überlieferte. Auch die Bauernregeln beschäftigen sich mit den Hundstagen und es heißt dort: „Hundstage hell und klar, zeigen an ein gutes Jahr“. Der Winger sagt: „Was die Hundstage gehen, muß die Traube büßen“.

Wondorf, Kr. Böblingen. (Tödlicher Sturz in der Scheune.) Der neun Jahre alte Paul Kumbauer stürzte in der Scheune ab und zog sich dabei so schwere Verletzungen zu, daß er am Tage darauf in der Chirurgischen Klinik in Tübingen gestorben ist.

Gröningen, Kr. Ludwigsburg. (Die ersten gefährlichen Trauben.) An der Sommerzeit eines Dorfes in der Adolfsgräber-Straße kann man jetzt schon die ersten gefährlichen Trauben sehen. Wohl haben sie noch nicht die ganze Größe, wie sie die Spätsommerform in das Reifestadium zieht, aber als Vorwarnung einer reichen und guten Ernte dürfen sie nicht als gewertet werden.

Heilbronn a. N. (Der erste Erntewagen.) Dieser Tage sah man schon die ersten Erntewagen durch die Stadt fahren. Bei günstigen Verhältnissen dürfte diese Woche überall mit der Ernte, vorläufig einmal mit Roggen und Gerste, begonnen werden.

Heilbronn a. N. (Erfolgreiche Ausstellungen in Heilbronn.) Aus dem Jahresbericht des Heilbronner Kunstvereins ist zu entnehmen, daß es dem Verein auch im Berichtsjahr möglich gewesen ist, den Ausstellungsbetrieb in vollem Umfang aufrecht zu erhalten. Im ganzen haben neun Ausstellungen stattgefunden, wovon zwei durch die Wehrmacht durchgehört wurden. Insgesamt waren 100 Werke ausgestellt. Der Besuch der Ausstellungen war durchweg gut. Die Zahl der Besucher hat sich gegenüber dem Vorjahr wesentlich erhöht.

Stein a. N. (Beinahe Ertrinken.) Beim Baden hatte sich ein sieben Jahre alter Junge zu weit in die Strömung des Kochers gewagt. Er wurde vom Strudel mitgerissen. Zum Glück beobachteten Erwachsene den Vorgang, so daß der Junge gerettet werden konnte.

Reutlingen. (Togung des Sängerkreises.) Nach der Neuordnung des Schwäbischen Sängerbundes treten in diesen Wochen die neu gebildeten Kreise zu ihren ersten Tagungen zusammen. Der erste Reutlinger Kreistag fand am vergangenen Sonntag statt. Wie mitgeteilt wurde, zählt der Kreis Reutlingen zusammen 18 Vereine mit 806 Sängern und 101 Sängerinnen. Da Reutlingen bisher zum Abnahmefreis gehört hatte und diese Regelung nach der Neuordnung dem Traditionskreis Tübingen verbleiben ist, erhielt jetzt der Sängerkreis Reutlingen den Namen „Wilhelm-Daun-Kreis“. Kreisleiter wurde Dr. Ewald Venz-Reutlingen.

Bad Mergentheim. (Schwerer Unfall.) Während auf der alten Reichsstraße eine Frau und in kleinem Abstand neben ihr deren neun Jahre altes Töchterchen ging, wollte ein Kraftfahrer zwischen den beiden hindurchfahren. Dabei wurden die Kleider des Kindes von dem Rad erfasst. Das Mädchen wurde so hart auf die Straße geschleudert, daß es eine schwere Gehirnerschütterung erlitt; auch der Kopf wurde verletzt und mußte mit einem schweren Schädelbruch in das Krankenhaus verbracht werden.

Aus Baden. (Mit Petroleum Feuer angezündet.) In das Offenburgs Stadtkrankenhaus wurde eine Frau mit erheblichen Brandwunden eingeliefert. Sie hatte mit Petroleum

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.21 Uhr bis morgen früh 3.14 Uhr
Mond-Aufgang: 23.50 Uhr Mond-Untergang: 10.38 Uhr

Feuer angezündet, wobei ihre Kleider in Brand gerieten. Die Unvorsichtige ist an den Folgen ihrer Verletzungen gestorben.

Von der Bergstraße. (Aus dem Fenster gestürzt.) In Vorfeld wurde nach dem Einbrechen einer größeren Anzahl von Kopfhörern einem 16 Jahre alten Mädchen derart schwindelig, daß es aus dem Fenster der im ersten Stock gelegenen elterlichen Wohnung auf die Straße stürzte und so schwere innere Verletzungen erlitt, daß es bald darauf im Krankenhaus gestorben ist.

Marbachs große Bedeutung für die Pferdebezug des Landes

Marbach, Kr. Württemberg, 19. Juli. In diesem Jahre waren auf den 46 Verkaufsplätzen des Landes Württemberg 150 Pferde des Landgestüts Marbach eingeleitet. Gebodet wurden insgesamt 8600 Stuten, das sind rund 800 mehr wie im Vorjahr und 200 mehr wie im Jahre 1941. Schon aus dieser wenigen Zahlen ergibt sich, welche große Bedeutung das Landgestüt Marbach für die Pferdebezug Württembergs hat. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß das Landgestüt Marbach eines der ältesten Gestüte Deutschlands ist und im Jahre 1573 — also vor 370 Jahren — von Herzog Ludwig gegründet wurde. Das Gestüt kam unter den Herzögen Friedrich und Johann Friedrich zu hoher Blüte, war jedoch als reines Hofgestüt für die Landwirtschaft ohne Bedeutung. 1817 wurde das Landgestüt vom Hofgestüt getrennt und als Staatsanstalt eingerichtet.

Gänserich als Lebensretter

Ein seltener Fall von Lebensrettung spielte sich dieser Tage in König i. B. ab. Beim Spielen war ein zwei Jahre altes Kind in den Fluß gefallen und wäre vermutlich ertrunken, wenn nicht die in der Nähe befindlichen Leute auf höchst merkwürdige Art und Weise auf den Notfall aufmerksam gemacht worden wären. Ein auf dem Fluß schwimmender Gänserich erhebt nämlich plötzlich ein fürchterliches Geschrei und flatterte aufgeregt hin und her, so daß eine Frau, durch das merkwürdige Verhalten des Tieres aufmerksam geworden, an das Ufer trat und das treibende Kind sah, das sie dann im letzten Augenblick aus dem Wasser retten konnte.

Kletterpartie in Halbschuhen mit Gummisohlen!

Folge: tödlicher Ausgang

Es gibt niemanden, der es einer das Jahr hindurch nichtig arbeitenden und ihre Pflicht erfüllenden Frau nicht gönnt würde, wenn sie ihre kurzen Ferien im Hochgebirge verbringen will. Wer aber völlig bergunerfahren und ohne die notwendige Ausrüstung ist, muß auf die Durchführung von Hochtouren verzichten. Auf keinen Fall darf er allein, sondern nur in bergkundiger Begleitung gehen, muß Rücksicht auf die ihm der erfahrene Hochtourist erteilt, befolgen und sie nicht leichtfertig in den Wind schlagen. Daselbst gilt natürlich für Männer; wenn wir jedoch hier die Frauen besonders ansprechen, so deshalb, weil von der Mehrzahl der sommerlichen Bergausflüge Frauen betroffen werden und weil die Schind meistens auf ungeeignete Kleidung zurückzuführen ist sowie auf das Abgehen von Äpfeln und weiß einzig und allein möglichen Weg. Unsere Äpfel sind heute fast verloschen und erschaffen, und Wege, vor deren Beschaffenheit gewarnt wird, sind in jedem Falle gefährlich. Das Hochgebirge stellt nun eben einmal den Wanderer vor Aufgaben, die mit denen des Mittelgebirges keineswegs zu vergleichen sind und daher auch nicht bagatelhaft werden können. Dafür ist dann auch das Erlebnis des Hochgebirges etwas Besonderes, Einzigartiges, Unvergessliches.

In dem Fall, von dem wir heute berichten, handelt es sich um eine 34 Jahre alte Krankenschwester aus Karlsruhe, die oberhalb des Königsees in gänzlich ungeeignetem Schuhwerk, nämlich Halbschuhen mit Gummisohlen (!) herumkletterte und dazu noch den weiteren Fehler beging, vom normalen Weg abzuweichen. Als sie schließlich keinen Ausweg mehr fand, wurden ihr die glatten Schuhsohlen zum Verhängnis; sie stürzte 60 Meter tief ab und war sofort tot.

Das leise Kommando

Roman von Willig Harns

Copyright by Knorr & Karth Kommanditgesellschaft, Kitzingen

38. Fortsetzung

Abends um sieben Uhr war Jan dienstfrei. Neffens erwartete Sabine ihn schon am Katernentor. Dann gingen sie langsam durch die Gartenanlagen, und Jan sprach von dem atemberaubenden Tempo des Vormarsches in Polen. „Aber wir werden im Westen auch noch auf unsere Rechnung kommen. Auf dem Katernentor komme ich mir manchmal ziemlich überflüssig vor.“

Sabine ließ seinen Arm nicht los; sie war dankbar für jede Minute, da ihr Mann noch bei ihr war. Das größte Glück ihrer jungen Ehe aber war die Erkenntnis, wieviel sie Jan bedeutete. „Ich habe“, so warte er eines Abends, als sie mit der Mutter am offenen Fenster saßen und in die Kronen der alten Parkbäume blickten, „wohl wenig mehr mit jenem Schulmeister zu tun, der in Kortendied doch ein recht eigenbrötchenhaftes Leben führte. Es wäre eine Katastrophe geworden, wenn jener Kerl hätte in den Krieg ziehen sollen. Ihm lebte so vieles. Du, Bine, hast einen anderen Menschen aus mir gemacht. Der Jan Lehmer, den du wieder ins Leben zurückgeholt hast, hat ein neues Lebensgefühl bekommen. Du allein verdanke ich es.“

Eigenlich müßten wir dem Bauern Wolter von Herzen dankbar sein“ entsetzte Sabine mit dunkler Stimme.

„Du meinst, daß durch ihn der Stein — unser Stein — erst ins Rollen gekommen ist?“

„Die verkehrte Welt ist es bei uns gewesen“, versuchte Sabine zu überreden. „Ich habe dir vor dem Richter die Pistole einhaken auf die Brust gelegt.“

„Ach, Kinder“, sagte Frau Anke mit gutem Wächeln, „mit Vater und mir ist es ja nicht viel anders gewesen. Er wird es mir nicht übernehmen, wenn ich aus der Schule plaudere. Es war im ersten Jahre des Weltkrieges. In einem Hamburger Krankenhaus war ich Oberschwester, einer Verwandten-Abteilung zugewiesen. Dort war auch der Assistenzarzt Papenbrint. Wochen hatten wir schon zusammen gearbeitet, mir gefiel der schlante junge Arzt sehr, ich meinte aber, daß ich ihm ganz gleichgültig wäre. Bis ein Sonntag kam, der mich sehr glücklich machte, wenn Vater die Hände auch noch nicht auseinanderreichte. Wir hatten zufällig beide

dienstfrei, und er behauptete, daß ich reichlich bion ausfüße, und schlug mir einen gemeinsamen Ausflug ins Grüne vor. Keiner war trüber als ich. Nach Harburg sind wir gefahren und haben dann einen Ruhmarch in die Heide bis in die Gegend von Egestorf gemacht. Schließlich landeten wir in einer kleinen Dorfmühle, die sehr überfüllt war. Es war ein großer Trubel, aber wir fanden doch noch zwei Plätze. Und plötzlich redien alle die Hälfte und lauteten. Ein jüngerer Mann, wohl ein Berufssänger, war an ein Klavier gegangen und sang. Jedes andere Geräusch in dem Lokal verstummt. Könnst ihr kein Lied wohl erraten?“

„Tom der Reimer!“ sagte Sabine schnell.

Frau Anke nickte. „Ich weiß nicht, ob es Zufall oder Abicht war — ach, es war natürlich Abicht, daß während des Gesanges die Hand des Assistenzarztes Papenbrint sich auf der meinen lag, und ich habe mich nicht gerührt, sondern bin sehr froh gewesen, ich habe es kaum empfunden, daß der junge Arzt auf der Rückfahrt nach Harburg im vordrängten Abteil sein Wort gefunden hat, das nicht auch andere hätten hören können. Noch am nächsten Tag bin ich wie im Traum gewesen. Das war vielleicht die Ursache, daß ich bei einer Operation die Schere fallen ließ; sie mußte, obwohl die Sekunden drängten, noch einmal ausgehakt werden. Vor den anderen Schwestern hat der Assistenzarzt mich anerkundet und mich eine Schlafmüde genannt.“

„Ach, das Vater im Sommer auch einmal mit diesem Titel belegt, als ich in der Sprechstunde saß“, war Sabine ein. Frau Anke schmeig eine Weile. Personen lag ihr Blick auf den alten Säulen. „Weiter, Mutter! Die Pointe der Geschichte kommt doch erst!“

„Ja, sie kommt, Sabine. Ich bin bald davongekommen und habe mich im Schwärmzimmer regelrecht ausgeheult. Dann ging die Tür auf, der Assistenzarzt kam herein, ich muß schon sagen: wie ein beglückter Fudel. Er hat mich um Entschuldigung, als er meine verweinten Augen sah; im Drange der Operation ist ihm das Wort entfahren. Herrschaft stand er vor mir, als ob er keine Bestrafung erwartete. Ich wußte auch nicht, was nun war, und zwischen Vorden und Weinen habe ich herorgelassen: Ein Schuß bin ich! Ich hab' gedacht, Sie hätten mich lieb.“ Was weiter geschrieben ist? Das übliche. Was immer geschieht, wenn zwei Menschen zueinanderfinden.“ Eine Ahr in der Nähe schlug neun. Langsam verhalten die Klänge. Frau Papenbrint wandte sich an Jan. „Sabine ist also von ihrer Mutter her erblich belastet; auch sie hat die Initiative ergriffen, damit ihr Geschick sich erfüllt.“

Als Jan Ende November eines Jahres etwas trüger als sonst die Wohnung in der Knautstraße betrat, merkte Sabine sofort, daß ein besonderer Ausdruck in seinem Gesicht war; sie konnte ihn nur nicht gleich deuten. „Jan —?“

„Ja, Sabine, nun ist es so weit.“ — „Ihr kommt fort?“

„Heute nacht um zwei Uhr.“ — „Wohin?“

„Wahrscheinlich nach dem Westwall. Eingefleht sind wir, haben auch die Eiserne Portion empfangen. Die Stunden bis zum Abmarsch gehören noch uns.“

Diese Stunden waren nicht leicht, auch wenn Jan und Sabine sich alle Mühe gaben, ihnen das Schwere zu nehmen. Sie fuhren mit dem Autobus nach dem Lazarett, um die Mutter zu benachrichtigen. Zu dreiß gingen sie schweigend um den Gastenteil, der wegen der Fliegergefahr still und dunkel zwischen den Straßen lag.

In der Nacht begleiteten Mutter und Tochter zusammen mit den Angehörigen anderer Soldaten die Truppe nach dem Güterbahnhof, wo der Zug bereitstand.

„Damit Sabine abends in der Knautstraße nicht allein ist, werde ich zu ihr gehen, und immer werden wir von unseren beiden Soldaten sprechen“, sagte die Mutter zu Jan, als er sich aus dem Abteil — aller lebte.

Er konnte nur nicken, die Rechte war ihm sehr eng. Er ließ seinen Blick von Sabine, die tapfer und selbstredend am Arm der Mutter stand. Dann ruckte der Zug an. Nach einige Sekunden, und die winkenden Hände waren im Dunkel der Nacht verschwunden.

Am nächsten Abend — die Mutter war noch im Lazarett — schrieb Sabine den ersten Feldpostbrief an ihren Mann.

„Du! Dies ist der erste Brief, den ich überhaupt an dich schreibe. Vom Beginn unserer Liebe bis zur letzten Minute haben wir beieinander sein können. Nun bist Du nicht mehr bei mir, ich liebe Dich nicht, und mir kommt zum Bewußtsein, ein wie magerer Erzieher ein Brief ist, gemessen am Blick des Zusammenlebens. Und doch weiß ich, daß ich fortan nur für den Briefträger leben werde. Mit der Hauswirtin habe ich ein Abkommen getroffen; sie wird mich in den Holzwerken anrufen, wenn ein Brief von Dir gekommen ist, damit ich mich im voraus freuen kann.“

„Vierundzwanzig Stunden sind noch nicht vorüber, jetzt ist zwischen den Gleisen vor Deinem Abteil Stand; mir will scheinen, als wären schon ebenfalls viele Tage vergangen. Ich will die Zeit durch diesen Brief auszufüllen versuchen. Ich will einbilden, daß Du wieder in meiner unmittelbaren Nähe wärst. Abschieden kann ich den Brief noch nicht, denn ich muß erst warten, bis Du mit Deine Feldpostnummer schreibst.“

(Fortsetzung folgt)

Richtige Ernährung verbodert vorzeitiges Altern
 Die Nahrung, die wir zu uns nehmen, soll soweit wie möglich nicht tote Materie, sondern lebende Substanz sein. Um das zu erreichen, sind verschiedene Regeln bei der Vor- und Zubereitung der Nahrungsmittel unbedingt zu beachten. Durch Niegelassen im Wasser und unnötiges Erhitzen werden wichtige Stoffe vernichtet. Wasser saugt die Nahrungsmittel aus und Hitze tötet wertvolle Bestandteile ab. Viele lebensnotwendige Stoffe sind auch infempfindlich, deshalb soll das vorbereitete, zerkleinerte Gemüse möglichst sofort zubereitet werden, es soll im zugedeckten Topf garen und ein unnötiges Röhren in den Speisen soll vermieden werden. Alle Gerichte können durch Hinzufügen von rohem, zerkleinertem Gemüse oder gedünsteten, frischen Kräutern gehaltvoller gemacht werden. Die Hausfrau muß immer bedenken, daß es die Nährstoffe und Vitamine sind, die uns das Gefühl der Sättigung geben und die in unserem Körper die verbrauchten Stoffe ersetzen.

Eine besondere Kunst der guten Küche ist das Mischen mit verdauungsfördernden Würzen. Unsere heimischen Kräuter bieten uns eine reiche Auswahl, z. B. Petersilie, Schnittlauch, Dill, Estragon, Majoran, Bohnenkraut, Liebstöckel usw. Aber nicht nur beim Abschmecken, sondern schon bei der Zubereitung muß die Hausfrau daran denken, alle Geschmacks- und Duftstoffe zu entwickeln und zu erhalten. Das erreicht sie, indem sie die Speisen nicht länger als nötig der Hitze aussetzt und sie — ausgenommen Braten und Rösten — in geschlossenen Gefäßen gar werden läßt. Durch Anrösten von Wehl, Zwiebeln, Gemüse, Fleisch und Knochen werden anregende Extraktstoffe entwickelt, auf die man nicht verzichten sollte, weil sie den Stoffwechsel, also die Ausnutzung der Nahrung, fördern. Trotz des hastigen Betriebes unserer Zeit sollte das nette Krächchen der Speisen nicht verkümmert werden, weil schon bei ihrem appetitanregenden Anblick die Verdauungsdrüsen Saft sekretieren, der sofort, wenn die Nahrung ankommt, mit seiner chemischen Bearbeitung einsetzt.

Wenn wir alle diese Punkte beachten, werden verfrühte Verbrauchskrankheiten zurückgehen und Gesundheit und Leistungsfähigkeit werden bis in ein höheres Alter, als das bis jetzt der Fall ist, anhalten. Der Begriff Kochkunst hat heute einen neuen Inhalt und größere Bedeutung bekommen durch die großen Fortschritte, welche die Ernährungswissenschaft durch intensive Forschungsarbeit gemacht hat und durch unsere ernährungspolitische Lage, die keinerlei Verschwendung der zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel gestattet.

Neue Futtermittelscheine für Hunde. Die Bestimmungen über Futtermittelscheine für Hunde wurden am 1. Juni 1944, bis zum 30. Juni 1944, verlängert. Die Ausstellung der neuen Futtermittelscheine zum Bezug von pflanzlichen Futtermitteln erfolgt durch die Ernährungsämter (Kartenscheine) auf Antrag der Hundehalter. Sie müssen die Berechtigung zum Empfang von Futtermittelscheinen für ihre Hunde erneut nachweisen. Seit 1. Juli darf Futtermittel (Fleisch aus den Tierkörperbeseitigungsanstalten, aus Knochen und sonstigen zum menschlichen Genuß untauglichen Schlachtabfällen, Pferdefleisch und anderes) nur noch auf einen Futtermittelschein zum Bezug von tierischen Futtermitteln für einen Hund abzugeben werden.

Das interessiert den Landwirt
 Die Delfrischte im Anbauplan 1943/44

Delfrischte, die in beträchtlichen Mengen pflanzliche Teile für den menschlichen Verzehr erzeugen, sind bekanntlich heuer auf größeren Flächen als bisher angebauten. Das hat vor allem auf Kosten der Braugerste und des Futtergetreides zu erfolgen. Hauptfruchtflächen dürfen durch die Erweiterung des Delfrischbaues nicht geschmälert werden. Die ertragsreichste Delfrischt ist der Wintererbsen. Seinen Anbau gilt es deshalb in erster Linie zu steigern. Mit Ausnahme trockener Sandböden gedeiht Wintererbsen auf allen Flächen, die sich in guter Kultur befinden. Luzerne, Klee, winterläufige Zuckerrüben, Frühkartoffeln, Flachs sind gute Vorfrüchte für Erbsen. Hülsenfrüchtlingsmengen, Wintergerste, Roggen, Sommergerste sind, zumal in diesem Jahre mit früherer Ernte, ebenfalls recht geeignet. Sie lassen eine genügende Frischpflanze für sorgfältigen Herrichtung des Saatbettes frei. Wintererbsen wird nur dort angebaut, wo die Aussaatzeit nicht zur rechten Zeit gelingt, wo das Klima für den Aussaat zu früh ist oder die Böden zu leicht sind. Wintererbsen verträgt spätere Aussaat, ungünstigeres Klima und leichtere Böden, ist aber im Ertrag dem Wintererbsen unterlegen.

Jeder Anbauer erhält für die Delfrischfläche 1943/44 eine Sonderzuteilung von Stickstoffdüngemitteln in Höhe von 30 kg Reinstickstoff je Hektar. Ferner bekommt jeder Anbauer Delfrischen oder Delfrischenbrot zurückgeliefert; für Erbsen und Weizen 52,5 v. H. der abgelieferten Gemischmenge an Delfrischen, für die übrigen Delfrischte 65 v. H. Auch Speiseöl erhält jeder Delfrischbäuer entsprechend seiner Ablieferung. Wer mehr als 25 kg Delfrischen abgibt, erhält eine Sonderzuteilung von 1 kg Speiseöl. Auf 10 kg Delfrischen gibt es 7,5 kg Öl, auf 50 kg 17 kg. Unter Anrechnung auf die Fettkarte kann darüber hinaus jeder Anbauer eine bestimmte Menge in Rohschlamm auf Öl verarbeiten lassen, um so Speiseöl für seinen Haushalt zu erhalten.

Die Verpflegung für Haushaltskräfte in der Landwirtschaft
 Für die auf Grund der Göring-Berordnung vom 7. März 1942 zusätzlich gewonnenen Hilfskräfte in der Landwirtschaft sind durch die Regelung der Verpflegung die Voraussetzungen geschaffen zur Inanspruchnahme der bei der notwendigen Sicherung unserer Volksernährung, Aushilfskräfte, die nur fargelöst oder nur mit Unterbezahlung in der Landwirtschaft eingesetzt werden, erhalten zu ihren Normalverbraucherlöhnen je Arbeitstag 150 g Brot und 15 g Butter oder Margarine; Fleischzulagen für 2 Arbeitstage 50 g, für 3 Tage 100 g usw. für eine Woche zu 6 Arbeitstagen insgesamt 250 g. Für diese Zulagenverpflichtung können vom Betriebsführer die notwendigen Marken bei der Kartenscheine beantragt werden, um diese dann gegebenenfalls für nicht gelieferte Befolgung an die betreffenden Haushaltskräfte weiterzugeben. Halbtagskräfte, die jedoch täglich mindestens 5 zusammenhängende Stunden im Betrieb beschäftigt sind, können die vorgeschriebenen Tageszulagen für jeweils 2 Halbtage erhalten. Es ist klar, daß sie dann während der Woche regelmäßig zur Arbeit erscheinen müssen. Eine Zusammenrechnung von jeweils nur stündlich geleisteter Arbeit ist dagegen unzulässig.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß z. B. halbtagsweise beschäftigte Frauen, die über 4 Wochen oder den ganzen Sommer über Landarbeit verrichten, sich aber in ihrem eigenen Haushalt verpflegen, vom Betriebsführer die bezeichneten Zulagenverpflichtungen, die dieser in Form von Marken bei der Kartenscheine beantragt, ausgehändigt erhalten können. Daß der tatsächlich erfolgte Eintrag dabei entsprechend kontrolliert wird, ist selbstverständlich.

Spinnstoffschieberin zu Zuchtstaus verurteilt
 In einer zweitägigen Sitzung verhandelte das Sondergericht Dortmund gegen die Ehefrau Hedwig Strammann, die als Brotkuristin die Arbeiterkassenkassendirektorin ihres Mannes in

Dortmund führte. Die Angeklagte hatte in großem Umfang Spinnstoffe verschiedener Art wie Wessel, Mannell usw., die sie dem Fabrikationsbetrieb entnahm, ohne Bezugsberechtigungen an Verwandte und Freunde verschickt, weiterhin aber auch in noch größerem Umfang an Bauern und Geschäftskunden abgegeben, von denen sie bezugsbeschränkte und verknäppte Waren entweder im Austausch oder bevorzugt geliefert erhielt. z. B. Nigarren, Nigarren, Nischkonkretoren, Nischkonkretoren, Geflügel, Obst und Süßigkeiten. Das Sondergericht verurteilte die Angeklagte zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchtstaus unter gleichzeitiger Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren. Sie wurde weiterhin mit einer Geldstrafe von 50.000 RM belegt. Die bei ihr beschlagnahmten Spinnstoffe und Tabakwaren wurden eingezogen.

Nebler Kriegsschieber mit dem Tode bestraft
 Das Sondergericht Dresden verurteilte den 33jährigen Nag Georg Kötter aus Dresden wegen Kriegswirtschaftsverbrechens zum Tode. K. hat seit 1941 in erheblichem Umfang die üblichen Schiebergeschäfte betrieben. Er handelte mit allem, was er an Nahrungs- und Genussmitteln, Bekleidungsgegenständen, Toiletartikeln und sonstigen wertvollen Gegenständen des täglichen Bedarfs aufstreuen konnte. Beim Einkauf bezahlte er erhebliche Uebervpreise, auf die er beim Verkauf noch eine beträchtliche Gewinnspanne ausfüllte. Die erzielten Uebervpreise legte K. in Goldwaren und Brillanten an und führte im übrigen, statt irgendeiner nachbringenden Arbeit zu leisten, ein bequemes Leben.

Für derartige trübe Erfindungen wie den K., der im übrigen mehrfach erheblich vorbestraft ist, ist im vierten Kriegsjahr in der großen Abwehrgemeinschaft des deutschen Volkes kein Platz mehr. Das Urteil ist bereits vollstreckt. Mehrere Mitangeklagte wurden zu Zuchtstausstrafen verurteilt.

Kleine Geschichte
 Der Schweizer Dichter Gottfried Keller ruderte mit einem Freunde auf dem Vierwaldstätter See hinüber nach Küsnacht, wo der Wirt „Zum roten Engel“ einen unvergleichlichen Roten ausrichtete. Als die beiden Freunde gegen Mitternacht wieder in das Boot stiegen, verabredeten sie, daß jeder von ihnen abwechselnd eine Stunde rudern sollte, bis sie am Ziel wären. Der Morgen begann heraufzusteigen, die Schneespitzen schimmerten im ersten Frührot, doch das kleine Fahrzeug hatte noch immer nicht das Ufer erreicht. Schließlich fing der Wirt vom „roten Engel“, der auch nach Küsnacht wollte, auf die Landungsbrücke, von der aus sich ihm der wertvolle Blick bot, daß die beiden Ruderer von Abend zuvor immer noch eifrig bei der Arbeit waren. Seine Augen waren weit vor Staunen, und dann rief er lachend hinunter: „Aber Ihr Härte, warum tut Ihr's Köhne denn gar nil abdonee?“

Handy hatte mit seiner Ehe wenig Glück gehabt. Seine Frau war wenig verträglich, eigenwillig und heilig — und schließlich lebten die Eheleute getrennt. Als Handy 1795 von England nach Wien übersiedelte, half ihm einer seiner Freunde beim Umzug und fand ein Köchchen noch unerwählter Beise, die alle Handys Wünsche trugen. „Was hast du denn hier für Briefe, Josef?“, fragte der Freund. — Handy zog die Stirne kraus. „Ich übernehme diese Briefe von meiner Frau. Jeden Monat schreibt sie mir regelmäßig einmal, aber ich mach die Briefe gar nicht erst auf, ich will mich nicht ärgern. Ich antworte ihr und der Fall ist erledigt.“ — „Aber das muß doch deine Frau merken, daß du ihre Briefe gar nicht gelesen hast?“ — „Bestimmt nicht“, erklärte Handy. „Sie macht es mit meinen Briefen genau so.“

Japanischer Sägemitteln dem Lenno. Der japanische Außenminister Schigemitsu wurden Dienstag nachmittag vom Lenno empfangen, um ausführlich über die letzten Entwicklungen der internationalen Lage zu berichten.

Stadt Neuenbürg.
Die Reichsverbilligungsscheine I für Speisefette
die Reichsverbilligungsscheine II für Margarine
 für die Zeit vom 1. Juli 1943 bis 30. Juni 1944 werden am **Freitag den 23. Juli 1943** nachmittags von 2—4 Uhr auf dem Rathaus, Zimmer 7, ausgegeben. Do der Preis der Bezugsberechtigten vornehmlich enger gezogen wird, können nur noch Renteneinsparfänger berücksichtigt werden. Nachzügler werden nicht berücksichtigt.
Der Bürgermeister.

Stadtgemeinde Wildbad.
Die Reichsverbilligungsscheine für Speisefette usw.
 für die Zeit vom 1. Juli 1943 bis 30. Juni 1944 werden am **Donnerstag den 22. Juli 1943** von 14—17 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses ausgegeben. Die Bezugsberechtigten haben die Verbilligungsscheine persönlich abzuholen. Lohnnachweise und Rentenbescheide sind vorzulegen.
Der Bürgermeister.

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!



9. Notverband für das Rauchrohr!
 Der Zug ist gestört, wenn die Verbindung zwischen Feuerstätte und Schornstein „falschluft“ hat. Diese Verbindung wird durch das Rauchrohr hergestellt. Hat es an einer Stelle ein Loch, so nehmen wir ein Stück Blech — etwa eine alte Konservendose ohne Boden und Deckel, die wir seitlich aufgeschnitten haben — legen es um die schadhafte Stelle und ziehen diese „Manschette“ mit Bindendraht fest an. Undichte Stellen an der Einführung des Rohres in die Wand werden mit Lehm verschmiert. Aber wohl gemerkt: Niemals brennbare Stoffe (Holz, Lappen usw.) zum Abdichten von Rauchrohren verwenden. Der Kampf gegen „Kohlenklaus“ darf nicht zum Wohnungsbrand führen! Also ans Werk — aber mit Überlegung, bis der Handwerker gründlich helfen kann.

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen lacht!

Stadt Wildbad.
Ausgleichsabgabe auf Einfuhr frischen Fleisches.
 Frisches Fleisch von Rindern, Kälbern, Schweinen und Schafen aus auswärtigen Schlachtungen das in den Gemeindefleisch Wildbad eingeführt wird, unterliegt einer Ausgleichsabgabe von 6 Rpf. je kg. Sendungen unter 5 kg sind frei; mehrere Lieferungen eines Abfenders am selben Tage sind zusammenzurechnen.
 Das eingeführte Fleisch (mit Ausnahme der abgabefreien Kleinmengen) ist unmittelbar nach Eintreffen im Stadtgebiet nach dem hädt. Schlachthof zu verbringen, wo sofort die Ausgleichsabgabe zu entrichten ist; vorher darf das Fleisch nicht abgeben, verteilt oder bearbeitet werden. Der Einführer ist außerdem verpflichtet, Art und Menge schriftlich anzugeben; diese Verpflichtung obliegt vorläufig nur denen, die laufend Frischfleisch nach Wildbad einführen; die schriftliche Meldung ist zur Vereinfachung bis auf weiteres nur auf Monatsende für den ganzen Monat beim Städt. Steueramt einzureichen.
 Der Empfänger des Fleisches haftet für die Ausgleichsabgabe. Von der grundsätzlich auch ihm geltenden Verpflichtung zur schriftlichen Meldung ist der Empfänger bis auf weiteres befreit, wenn er weiß, daß der Lieferer die Einfuhrmengen laufend meldet; er muß sich aber jeweils vergewissern, daß das Fleisch im hädt. Schlachthof vorgelegt wurde.
 Näheres ist aus dem Anschlag am Rathaus zu erfahren.
Der Bürgermeister.

Stadt Wildbad.
Abgabe von Heu und Dohnd.
 1) Aus Wildbad mit Nebenorten ist eine größere Menge Heu und Dohnd für die Weihnachts- und für sonstigen Bedarf auszubringen.
 Besitzer von Heu und Dohnd, die nicht Viehhalter sind, werden aufgefordert, ihre Verfügungsmenge bis 24. 7. 1943 im Rathaus (Wildbad) schriftlich oder mündlich anzumelden; bei der Anmeldung sind Heu und Dohnd und vorjährige und neues Futter auseinanderzuhalten; die Menge des neuen Dohnds ist zu schätzen. Es sind auch die Mengen zu melden, die schon zum Verkauf vorgemerkt sind.
 In gleicher Weise müssen Viehhalter überschüssige Vorräte anmelden.
 In den Nebenorten sind die Meldungen bei den Amtswahlämtern zu machen.
 2) Heu und Dohnd dürfen nur mit schriftlicher Genehmigung der Kreisbauernschaft veräußert oder sonstwie abgegeben werden. Antragsvordrucke sind bei Ortsbauernführer Treiber sowie beim Meldeamt und bei den Amtswahlämtern zu bekommen.
Der Bürgermeister.

Getragene saubere Selbstbinder
 10 cm breit, werden in **Albers-Druckknopf-Krawatt.** umgearbeitet. — Annahmestelle: **Hermann Aberle** Herrenartikel — Wildbad.

Geräumige Wohnung
 voll. mit Barren von Chepar mit zwei Kindern gesucht. Angebote unter Nr. 473 an die Engländergeschäftsstelle.

Foto-Drogerie
H. Karder - Säbberg
 vom 26. Juli bis 7. August 1943
Betriebsurlaub
 Bedrücklich genehmigt.

Suche für eine Familie
1-2 möblierte oder unmöbl. Zimmer
 in Wildbad oder im ob. Enzthal, außerdem einen **Unterschlraum** für Möbel.
 Angeb. erbet. an **B. Treiber, Wildbad, Wildhof.**

In Süddeutschland
Wohnung mit 3 Zimmer
 voll. Kommer oder großer (Sand bevorzugt) mit Gartenanteil ca. 1000 qm zu mieten oder
Gärtnerei mit Wohnung
 zu pachten gesucht.
 Angebote unter A 6327 an **ALA München II.**

Hilf dem andern
 und er hilft auch Dir...
 Verkäufe Entbehrliches durch die **Kleinanzeige!**

NIVEA ZAHNPULVER

Zur Zeit werden Sie nicht immer Ihre gewohnte Nivea-Zahnpasta bekommen können. Doch Sie trotzdem regelmäßig Ihre Zähne mit einem Nivea-Erzeugnis pflegen können, haben wir für Sie das Nivea-Zahnpulver neu geschaffen. Es ist aus den für die Zahnpflege und Zahnerhaltung am besten geeigneten Stoffen und Aromen zusammengesetzt.
 Preis 30 Pf.
 P. Beiersdorf & Co. A.-G. Hamburg

Verrentalt.
Stundenfrau gesucht.
Hotel »Falkenstein«.
 Suche für erwähl. Personen **3 1/2 bis 4, evtl. auch 5 räum. schöne Wohnung**
 Karte Ausweiskarte vorhanden. Angebote unter Nr. 473 an die Engländergeschäftsstelle.

Wäscherstörung im Waskessel!
 Wäsche läßt sich heute nicht leicht ersetzen, wir müssen also alles vermeiden, wodurch sie unnötig leidet. Viele Frauen können sich z. B. nicht erklären, wie Rostflecke entstehen. Sie entstehen oft durch abgenutzte Emaille oder Verzinkung am Boden des Kochkessels u. der Waschküchle. Man legt dann ein altes Tuch über den Gefäßboden. Es gibt aber noch viele andere Gefahrenquellen für die im Kriege doppelt wertvolle Wäsche. Wenn Sie sich dafür interessieren, so fordern Sie - kostenlos für Sie - die Henkel-Lehrschrift „Wäscheschäden und ihre Verhütung“. Als Drucksache an: **Parall-Werke, Düsseldorf**
 Name:
 Ort:

STRECKEN...



Schon ein halber **KNORR-Soßenwürfel** genügt, um einen **Soßenrest** zu strecken.
KNORR